

Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 28 (1972)

Nachruf: Hermann Mooser 1891 - 1971

Autor: Löffler, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hermann Mooser **1891–1971**

Wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag starb in Zürich Prof. Dr. med. Hermann Mooser, von 1936 bis 1962 Direktor des Hygiene-Instituts der Universität Zürich. Auf ihn, den Sohn des Schlossers von Maienfeld im Graubünden, hätte die Inschrift gepasst, die auf dem Grabstein eines französischen Politikers aus den Savoyer Alpen steht: «Bras, tête et cœur – tout était peuple en lui.» Beizufügen wäre noch, dass er das Auge eines Jägers besass; er sah mehr als viele andere Gelehrte. Es standen ihm eine hohe Intelligenz und die Fähigkeit zur Verfügung, dank lockeren Gedankenassoziationen zur originellen Schlussfolgerung zu gelangen.

Seine internationale Berühmtheit wurde um 1930 während seiner langjährigen Tätigkeit als Professor an der Universität von Mexico-City begründet, als ihm die Aufklärung der Ätiologie des murinen Fleckfiebers gelang. Der Erreger dieser Krankheit, die nach ihm benannte *Rickettsia mooseri*, wird durch den Rattenfloh auf den Menschen übertragen.

Die Beobachtung, dass der Rattenfloh diese Infektion ohne Beeinträchtigung übersteht, während der Erreger des klassischen Fleckfiebers, die *Rickettsia prowazeki*, ihren Überträger, die Kleiderlaus, tötet, zeigt uns, dass Moosers Variante besser an ihren Zwischenwirt angepasst ist und wahrscheinlich die entwicklungsgeschichtlich ältere Form des gefürchteten Fleckfiebererregers darstellt. Eine äussere Anerkennung für seine Entdeckung wurde Mooser 1941 durch den Marcel-Benoist-Preis zuteil.

Sein Leben lang hat Mooser mit den *Rickettsien*, diesen zwischen Bakterien und Virusarten einzuordnenden hochinfektiösen Krankheitserregern und den sie auf den Menschen übertragenden Insekten gearbeitet – gespielt, hätte man manchmal fast sagen können. Er selbst hat diese auf frische Blutmahlung angewiesenen Tierchen auch an seinem eigenen Körper und gelegentlich auch an seinen Mitarbeitern genährt, und wenn er sich während irgendeiner Sitzung oder Einladung plötzlich im Ärmel oder am Bein zu kratzen anfangt, dann wusste man, dass ihn wieder einmal seine Gäste plagten, die er in einer kleinen, mit einem feinen Netz verschlossenen Büchse auf seiner Haut trug.

Ein Freund fand ihn in London einmal in seinem Hotelzimmer unter dem Bett. «Was suchst Du denn da unten?» fragte er ihn. «Die Läuse sind mir entwischt», war die Antwort. Eines Morgens, nach einem Bankett, waren alle Kleiderläuse in der Büchse tot, woraus der Schluss gezogen werden

konnte, dass die Alkoholintoleranz dieser Parasiten weit ausgeprägter sein müsse als jene des Professors.

Die Vorlesungen Moosers basierten meist auf eigenen Beobachtungen und Experimenten und waren derart mit selbsterlebten Anekdoten gespickt, dass die Studenten Mikrobiologie und Epidemiologie wirklich aus erster Hand erleben konnten. Seine unorthodoxe Art des Vortrages wirklich zu würdigen, war allerdings nur jenen Zuhörern ganz möglich, denen der Stoff schon einigermaßen bekannt war; die übrigen wurden durch die Fülle der Bemerkungen und Anzüglichkeiten eher abgelenkt oder verwirrt.

Nicht selten liess sich Prof. Mooser durch Prof. Grumbach vertreten, und mancher Student hat auch, besonders im Hinblick auf die unumgänglichen Examensvorbereitungen, die Systematik Grumbachs der Farbigkeit Moosers vorgezogen. Überhaupt war während der ganzen Amtszeit Moosers das Zürcher Hygiene-Institut nicht denkbar ohne das Wirken des ungleichen, aber sich ergänzenden Paares Mooser-Grumbach.

Wenn man sich danach erkundigte, wo Mooser denn stecke, so war die Antwort gewöhnlich irgendein fremdes Land: Griechenland, Israel, Ägypten, China usw. Es handelte sich meist um eine Gegend, wo infolge einer Seuche grosse Not herrschte, wo die WHO einen erfahrenen Experten benötigte, der sich auch in schwierigen Situationen und unter primitivsten Verhältnissen zu helfen wusste; es handelte sich weit seltener um einen Kongress, den heute häufigsten Vorwand für Reisen von Professoren.

Während des Krieges und unmittelbar nachher, als viele Flüchtlinge in der Schweiz aufgenommen wurden, war man bei uns Hauptmann Mooser für seine Ratschläge in der Seuchenbekämpfung dankbar: Er organisierte die Entlausung der Personen und ihrer Kleider, der ersteren durch Duschen und Bürsten, der letzteren durch heissen Dampf. Später vernichtete Mooser seine geliebten Feinde, die Kleiderläuse, mittels DDT, das er z. B. den Balkanesen in den Hosenbund jagte, so dass das Pulver unten aus beiden Hosenbeinen stäubte.

Mooser stellte sich in Konfliktsituationen – und er fand deren viele auf internationaler oder lokaler Ebene – immer konsequent und ostentativ auf die Seite der Schwächeren und Verfolgten; Ausnahmen bildeten vielleicht nur seine gefürchteten Examensnoten.

Als die Schweiz während des Krieges von Deutschland bedrängt wurde, äusserte er sich im Hinblick auf zwei Zürcher Kollegen einmal dahin, ein naiver bayerischer Nazi sei immer noch weniger gefährlich als ein Preusse, der sich als Demokrat ausbebe. In der Nachkriegszeit führte ihn eine Inspektionsreise durch Gefangenenlager für Deutsche auch nach Jugoslawien; trotz seiner Sympathie für Tito soll Mooser dem Staatschef über die angetroffenen misslichen Umstände derart massiv seine Meinung gesagt haben, dass ihm von Freunden geraten wurde, das Land um seiner eigenen Sicherheit willen unverzüglich zu verlassen. Mooser war auch einer der ersten, die mit deutschen Wissenschaftlern – besonders mit jenen aus dem Tropeninstitut in Hamburg – wieder freundschaftliche Beziehungen aufnahm.

Nach seinem Rücktritt vor 9 Jahren blieb Mooser nicht nur mit seinem Spezialgebiet, der Rickettsienforschung, aktiv verbunden, er hat auch – was manchen überraschen mag – seine klassische Bildung durch die Lektüre lateinischer und griechischer Texte vertieft.

Wie Mooser selber in die Weltliteratur einging, soll durch einen bezeichnenden Passus aus der bekannten Autobiographie Hans Zinssers «As I remember him» belegt werden: «... my Mexican associate, Castaneda, and I were given space in the American Hospital (largely served by German and Swiss doctors) in the laboratory of Herman Mooser. This lively, kindhearted Swiss was, and is, one of the best scientific observers with whom it has ever been good luck to cooperate. Without him, we should probably have failed. He is a little, sturdy bombshell of energy whose brutal honesty has made him many enemies among all but equally honest people. He is now professor at the University of Zurich, every inch of his five feet four a man and a scientist; with a mind like a bell and the temperament of a Gatling gun. It was worth the trip to Mexico to know him»

Hermann Mooser verkörperte in eigentümlicher und seltener Mischung Forscherleidenschaft, scharfe Beobachtungs- und Kombinationsgabe, tiefes soziales Verständnis, urwüchsiges Volkstum und fast provokative Zivilcourage. Wer ihn als Schüler oder Kollege gekannt hat, wird ihn zeitlebens nicht vergessen.

H. LÖFFLER, Basel